

Der Althof von und in Bern

Autor(en): **Maurer, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Althof von und in Bern

Wo man alt Bern anrührt, ist's interessant. Da steht hinter dem Bärenhöfli ein wunderliches Haus, Althofgässchen 5, mit Wappen und der Inschrift «Althof»; das Hinterhaus von Marktgasse 46, mit dem langen Hausdurchgang. Ein sonderbares Haus, alt und neu, mehrfach an- und aufgestockt, im Baukastenstil. Wer davor gestanden hat, stellte sich vielleicht die Frage nach des Namens dunkler Herkunft, die den Forschungstrieb aller Freunde der Lokalgeschichte erregen hönnte. Das haben wir uns auch gefragt und darüber nachgedacht und haben die gereimte Erklärung «frei» erfunden; hier ist sie, in chronologisch aufgebauten Planbildern (beistehend). Wir haben zu dieser heimatischen Sache noch einiges zu berichten.

Im Jahre 1255 begab sich die kleine Stadt Bern unter den Schutz des Grafen Peter von Savoyen. Unter dessen Schirmherrschaft wurde die vor dem Zähringer- (Zeitglocken) entstandene Vorstadt mit dem Namen Neuenstadt in die erweiterte Stadtmauer einbezogen, und 1256 ein neues Obertor, der Käfigturm, errichtet.

Das breite Terrain des neuen Stadtteils zwischen Zeitglockenturm und Käfigturm wurde durch vier Gassen aufgeteilt: Die Hauptgasse (seit 1798 Marktgasse) im Volksmund Wybermärt genannt, des Marktes wegen. Südlich davon die Schinkengasse, später Judengasse genannt, und seit 1878 Amthausgasse. Weiter südlich die Inselgasse, im 13. Jahrhundert auch Judengasse genannt (mit Judenfriedhof und Judentor, heute Theodor Kochergasse, Nördlich die Gasse vor den Predigern mit dem dritten Torturm die Wybercheffi, als würdiger Abschluss der Predigergasse (heute Zeughausgasse).

Damals bebaute man das Land nach dem unrationellen System der Allmendern und der Dreifelderwirtschaft. Die Intensität des Landbaues setzte bei der bernischen Landwirtschaft erst zu Ende des 18. Jahrhunderts ein. Mit der Ansiedlung wurde die Allmend Privateigentum. Die Hintergassen bestanden meist aus Ställen und Speichern, alten Vorstadthäusern und Krautgärten.

Hier stand im Grünen, wie heute im Grauen versteckt, der legendäre Althof; ein stattlicher Bauernhof oder ein Landhaus mit Matten und einer «Hostet», als dörfliches Idyll. Dieser Althof sah sich nach und nach von Häuserfluchten ummauert, bis er erstickte und seinerseits einem Hinterhaus im vorerwähnten Baukastenstil den Platz räumte. Stück um Stück wurden die Bausteine des Althofs abgetragen und andere eingefügt an ihrer Stelle, so dass wohl der Grundplan blieb, das einzelne aber sich wandelte, um neuen Anforderungen zu entsprechen.

So erging es auch dem benachbarten Staufferhaus am Waaghausgässchen, Ecke Marktgasse. Dieses überaus interessante Bauwerk mit der Brotlaube gehörte dem Bäcker Stauffer und wurde 1863 abgebrochen, als «hässliche Antiquität», als «hässlichen Ueberbleibsel des Mittelalters» und einen «wüsten Godel», um einem dreistöckigen Gebäude in grandiosen Baustil Platz zu machen (Intelligenzblatt, Januar 1863). Desgleichen erging es dem originellen Haus mit den hölzernen Lauben an der Ecke Waisenhausplatz und Spitalgasse (jetzt Zurbrugghaus), und vielen andern in jener Gegend. Selten freute man sich des Gewordenen an Stelle des Verschwundenen.

Zu jener Zeit, da unter der savoyischen Herrschaft die Stadt einen neuen Aufschwung nahm, siedelten sich die ersten Mönchsorden hier an, die in den folgenden Jahrhunderten eine grosse Bedeutung für das Leben der Stadt erhielten. Neben dem Kirchenbau der Dominikaner, der heutigen französischen Kirche, und dem Rathaus, ist das Münster das einzige Bauwerk, das ins 15. Jahrhundert zurückreicht.

Im 13. und bis ins 14. Jahrhundert hinein bestand die Mehrzahl der Häuser aus Holz oder aus Fachwerk. Gärten, Scheunen und Schuppen kennzeichneten die landwirtschaftliche Betätigung vieler Einwohner. Fast jeder Bürger hatte als Selbstversorger seine Miniaturlandwirtschaft zwischen den Häuserreihen der Gassen. Man lebte in bescheidener Häuslichkeit. Die Handwerker verrichteten ihre Arbeit vorzugsweise vor dem Hause. Um die Brunnen und am offenen Stadtbach spielte sich das gewerbliche Leben ab. Später wich das Holz dem Steinbau, und das dörfliche Idyll dem städtischen Getriebe.

Die Bären hatten seit 1513 vor dem mittelalterlichen Käfigturm ihre Behausung, wo sie mit ihren Spässen die Bevölkerung erfreuten. Im Jahre 1764 wurde ihr Grabenteil aufgefüllt und ihnen vor dem Aarbergertor ein neuer Platz angewiesen. 1641 wurde das alte Käfigturm abgerissen und 1642 ein neuer Turm in gefälliger Form aufgerichtet als Baudenkmal, auf das wir Berner stolz sind. Der neue Turm diente als Mannencheffi, und das anstossende Haus wurde um die Jahrhundertwende zur Aufbewahrung der ehemaligen fürstbischöflichen Archive (des Jura) eingerichtet. Gleichzeitig wurde der Hausdurchgang erstellt; die Nebendurchfahrt ist 1823 freigelegt worden.

In den Jahren 1728 und 1729 baute man den regimentsfähigen Burgern an der Zeughausgasse ihr hübsches Rathaus (Seminar), worin im Jahre 1870 der internationale Postverein, die erste internationale Organisation, gegründet wurde. 1756 folgte der Bau des Corps de garde am Zeughausplatz. Am 5. März 1798 verschwand mit dem Untergang der ehrwürdigen Stadt und Republik Bern auch diese Stadtwache von der Bildfläche.

Im Jahre 1880 verschwand auch das alte, ehrwürdige Zeughaus mit seinem markanten Giebel. An seiner Stelle erstand die Zeughausgasse in derselben traditionellen Manier wie die Bundesgasse. Bei der Versteigerung des Zeughausareals galt der Quadratmeter immerhin schon 91¼ Franken.

Auf dem Waisenhausplatz spielt sich immer noch ein grosser Teil des Marktes ab. Hier treten Land- und Stadtbevölkerung zweimal in der Woche in engen Verkehr. Die ansehnliche Platzbreite entspricht dem alten Stadtgraben, dem Hirschengraben des 14. und 15. Jahrhunderts.

Der Holländerturm am Waisenhausplatz 15 ist ein letzter Rest der Befestigung von 1256. Im Jahre 1891 wurde er leider unvorteilhaft renoviert, mit der Jahrzahl 1230 falsch datiert, und verlor vor allem das charakteristische Doppeldach. Seinen Namen verdankt er dem Tabakleist, den im Anfang des 18. Jahrhunderts aus holländischen Diensten zurückgekehrten Berner Offizieren, die dort oben im Dachstübchen dem damals noch streng verpönten Tabakgenuss frönten; sie konnten eben das Rauchen nicht lassen — wir ja auch nicht.

Fritz Maurer

